

# 90-Jährige kämpft für eine Haltestelle

**Tösstal** Gertrud Furrer ärgert sich, dass bei ihr am Alters- und Pflegeheim die Züge ohne Halt vorbeifahren. Jetzt ist sie aktiv geworden – und stösst damit auf viel Verständnis in der Region.

Rafael Rohner

Sie war viele Jahre Redaktionsleiterin beim Schweizer Fernsehen und schrieb für verschiedene Zeitungen. Doch jetzt versteht Gertrud Furrer die Welt nicht mehr: «Täglich brausen im Halbstundentakt zwei Züge an uns vorbei», schreibt die 90-Jährige per E-Mail aus dem Pflegeheim Blumenau in Lipperschwendi bei Bauma an die Redaktion. «Einer hin, einer her, beide leer! Keiner hält.»

Dabei würde eine Haltestelle vor dem Heim, wo sie seit letztem Herbst wohnt, vieles vereinfachen. «Vor allem für das Personal und den Besuch.» Aber auch sie wäre wieder mobiler, sie könnte ihre Ausflüge eigenständiger planen. Also setzte sich die ehemalige Journalistin ein Ziel, das sie so hartnäckig verfolgt wie damals ihre Ziele im Berufsleben: «Im oberen Tösstal soll es neue Zughaltestellen geben.»

Als alter Pressehase, wie sie sich selbst bezeichnet, setzte sie sich an den Computer und begann zu tippen. Sie weiss, dass markige Worte helfen, um gehört zu werden. Und so fügte sie ihrer Mail hinzu: «Machen Sie nicht den Fehler, mich zu unterschätzen! Ich habe nichts zu verlieren und werde gewinnen.» Ihr Arzt sagte, sie könne 100 Jahre alt werden.

**Zu wenig Geld?**

Im Alters- und Pflegeheim Blumenau treffen wir auf eine gut gelaunte Frau in auffälliger roter Jacke. Gertrud Furrer wartet auf einem Stuhl vor dem Eingang und springt dann winkend auf. Zu Fuss führt sie zur Bahnlinie und zeigt auf den Platz, den es davor hätte, um ein neues Perron zu bauen. Mit Schalk blinzelt sie durch ihre dünnen Brillengläser und sagt: «Immer heisst es, es sei zu wenig Geld vorhanden. Doch als sich Putin und Biden in Genf getroffen haben, gab man so viel Geld aus, ohne dass etwas herausgekommen wäre. Hier wäre das Geld besser investiert.»

In erster Linie wünscht sich Gertrud Furrer die zusätzliche Haltestelle für das Personal des Pflegeheims – rund 60 Personen sind hier angestellt – und die Bevölkerung des oberen Tösstals. Insbesondere im Winter sei es für manche mühsam, mit dem Auto oder dem Velo anzureisen. Hinzu kommen der Besuch, Ausflügler und die circa 160 Anwohner in Lipperschwendi.



Gertrud Furrer vor dem Pflegeheim Blumenau in Lipperschwendi (Bauma). «Ich habe nichts zu verlieren», sagt sie. Foto: Christian Merz

Mit ihrer Forderung rennt Gertrud Furrer bei vielen offenen Türen ein. Seit den 80er-Jahren wird die ÖV-Anbindung im oberen Tösstal diskutiert. Zuletzt hat die IG Tösstallinie mit ihrem neuen Präsidenten, dem bekannten Verkehrsplaner Paul Stopper, das Thema lanciert. «Die Bahn muss zu den Leuten und nicht umgekehrt», sagte er zu dieser Zeitung.

Dass viele Züge zwischen Bauma und Wald praktisch leer sind, führt Stopper in einem längeren Bericht auf zu weit auseinanderliegende Haltestellen zurück. Für eine Feinverteilung der Passagiere seien die Distanzen zu gross. Da sei es nicht verwunderlich, dass viele aus praktischen Gründen das Auto nähmen.

Die IG schlägt deshalb eine ungefähre Verdoppelung der Haltestellen zwischen Winterthur und Rütli vor. Zwischen Steg und Bauma sollen die Züge beispielsweise nicht nur in Lipperschwendi, sondern auch in Seewadel-Wellenau stoppen.

Da jeder Halt auch eine Verlängerung der Fahrzeit bedeutet, befürwortet die Interessengemeinschaft ein Konzept mit unterschiedlich schnellen Zügen. Eine Komposition soll die grösseren Orte bedienen, eine andere alle Haltestellen, teilweise mit «Halt auf Verlangen».

**Gemeinderat sucht Lösungen**

Der Gemeinderat in Bauma unterstützt das Anliegen im Grundsatz. «Wir sollten definitiv über zusätzliche Haltestellen reden», sagt Flavio Carraro. «Die Siedlungen in Bauma werden grösser, in den nächsten Jahren stehen mehrere Bauprojekte an.» Neue, grosse Bahnhöfe zu bauen, sei aber nicht sinnvoll. Es müsste ein einfaches Perron möglich sein, für kurze Züge. «Der Weg dahin ist allerdings leider sehr kompliziert», sagt Gemeinderat Carraro weiter. Der reguläre Prozess für den nächsten grösseren Ausbauschritt des Eisenbahnnetzes im Jahr 2035

sei bereits abgeschlossen, der nächstmögliche finde erst im Jahr 2045 statt, «also am Sankt-Nimmerleins-Tag».

Der Gemeinderat Bauma sei derzeit in Kontakt mit anderen Gemeinden, um mögliche andere Wege auszuloten. «Wir wollen etwas unternehmen, sind aber noch in einer frühen Phase. Das Thema ist dem Gemeinderat wichtig.»

Flavio Carraro freut sich über die Wortmeldung von Gertrud Furrer: «Sie hat viel Lebenserfahrung, wenn sich so jemand für etwas einsetzt, dann sollte man gut hinhören.»

Auch Felix Graf, langjähriger Leiter im Alters- und Pflegeheim Blumenau, macht sich für eine bessere Anbindung an den öffentlichen Verkehr stark. «Bisher krankte es daran, dass die Anschlüsse zu wenig genutzt werden», sagt er. Das Gebiet werde sich aber entwickeln, das Heim verfüge über Baulandreserven, und die Region sei für Ausflüge beliebt: «Am Wochen-

ende reisen viele mit dem Auto an statt mit dem Zug.»

**David gegen Goliath**

Gertrud Furrer beobachtet derzeit in der Blumenau weiterhin täglich vorbeifahrende, halb leere Züge. Sie ist sich sicher, dass zusätzliche Haltestellen über eine längere Zeit die Situation verbessern würden. «Die Leute müssen sich zuerst an neue Angebote gewöhnen», sagt sie. «Eine kurze Testphase genügt nicht.»

Aufgeben kommt für sie jedenfalls nicht infrage. Sie werde versuchen, das Problem in kleinen Schritten bekannt zu machen, etwa indem sie über das Pflegeheim Blumenau schreibe. Und dann fragt sie: «Kennen Sie die Geschichte von David und Goliath?» Dem kleinen David sei es gelungen, nur mit einer Schleuder bewaffnet, Goliath zu besiegen, obwohl niemand damit gerechnet habe. In dieser Geschichte sei sie der David und die SBB der Goliath.

Die Ecke

**Mini Schwiiz, dini Schwiiz**

Zuerst zwingen sie uns, sich im Auto anzugurten, dann wollen sie uns das Rauchen in den Beizen verbieten, und jetzt sollen wir unsere Covid-Tests selber bezahlen? Als Nächstes wollen sie noch, dass wir eine ganze Woche auf einen Impftermin warten. (sak)

Nachrichten

**So viele Flüge wie schon sehr lange nicht mehr**

**Kloten** Der Juli war aus Sicht des Flughafens Zürich ein guter Monat. Erstmals seit März 2020 zählte er wieder mehr als eine Million Passagiere, sogar deutlich mehr: 1,36 Millionen Menschen flogen über Kloten. Das sind fast 100 Prozent mehr als im Juli 2020, aber noch 57 Prozent weniger als im Juli 2019. Wie der Flughafen mitteilt, gab es 15'000 Starts und Landungen, die Sitzplätze waren zu zwei Dritteln ausgelastet. (an)

**Frau Gerolds Garten expandiert**

**Zürich** Das Pop-up Micas Garten in Altstetten, das seit Anfang Juli offen ist und wo kürzlich ein Foodfestival stattfand, geht in die Verlängerung: Die kleine Schwester von Frau Gerolds Garten bleibt bis 2023 auf einem ehemaligen, rund 2500 Quadratmeter grossen Parkplatzareal, das der ABB gehört. Jeweils von April bis Oktober gastieren dort Foodstände und finden kulturelle Veranstaltungen statt. (aho)

**Kameras am Utoquai derzeit ausgeschaltet**

**Zürich** Die 18 Überwachungskameras, welche die Stadtpolizei Anfang März am Utoquai, am Stadelhofen und am Sechseläutenplatz installiert hatte, sind seit Mitte Juni ausgeschaltet. Grund ist laut einem Bericht des SRF-«Regionaljournal», dass sich die Lage beruhigt hat. Das Gebiet war ein Brennpunkt gewalttätiger Konflikte. Dank der Kameras hätten in mehreren Fällen Täter überführt werden können. Vorerst bleiben die Kameras montiert. (ema)

**Explosion in Wohnung: Mann schwer verletzt**

**Dietikon** Gestern Mittag ist in Dietikon ein 41-jähriger Mann durch eine Explosion schwer verletzt worden; er erlitt Verbrennungen. Laut Polizei befand er sich allein in seiner Wohnung im ersten Stock eines Mehrfamilienhauses an der Bahnhofstrasse, als das Unglück passierte. Möglicherweise war eine Gasflasche explodiert. Mehrere Wände in der Wohnung stürzten ein. Auf der Strasse wurde eine 71-jährige Passantin durch herabfallende Glasscherben leicht verletzt. (an)

**Die Corona-Kurven zeigen nach oben**

**Zürich** Gestern Mittwoch hat die Gesundheitsdirektion 262 Neuansteckungen gemeldet, am Dienstag 372 und am Montag 214. Seit Anfang August steigt die Kurve markant an. Etwas weniger stark, aber doch stetig steigt auch die Zahl der schwer Kranken. Derzeit sind im Kanton Zürich 72 Menschen wegen Corona im Spital, 28 auf der Intensivstation. (an)

## Der Zoo Zürich hofft auf junge Kleine Pandas

**Verkupplungsversuch** Ein Jungspund leistet der alten Katzenbärin Shang in der Himalaja-Anlage Gesellschaft.

Seit ihr Partner Liang im letzten Jahr gestorben ist, lebte Shang alleine im Gehege der Kleinen Pandas des Zoos Zürich. Sie ist mit ihren zwölf Jahren schon eine alte Dame – in freier Wildbahn beträgt die Lebenserwartung der Katzenbären, wie die Kleinen Pandas auch genannt werden, acht bis zehn Jahre.

Doch nun hat sie einen Mitbewohner bekommen, wie der Zoo am Mittwoch mitteilte: Siddhi kommt aus dem Zoo Brunn in Tschechien und erkundet im Moment neugierig sein neues

Zuhause. Und er ist jung. Sehr jung. Erst 1 Jahr alt. Eine 12-jährige mit einem 1-jährigen?

Ob das gut geht? Da sind sich offenbar auch die Verantwortlichen des Zoos nicht ganz sicher. Deshalb suchen sie ein weiteres Weibchen, um die Gruppe zu verstärken. «Mit den neuen Tieren erhofft sich der Zoo Zürich mittelfristig Nachwuchs bei den Kleinen Pandas», heisst es in der Medienmitteilung.

Nachzutragen gilt, dass Kleine Pandas Einzelgänger sind und Shang daher die Gesellschaft ei-



Der einjährige Siddhi erkundet sein neues Gehege. Foto: Zoo Zürich

nes Artgenossen nicht sehnsüchtig vermisst haben wird. Es ist aber durchaus im Interesse ihrer Gattung, dass im Zoo bald junge Kleine Pandas herumturnen. Denn diese sind stark gefährdet.

**Nur noch 10'000 Tiere**

Sie sind im östlichen Himalaja und im Südwesten Chinas beheimatet. Die grösste Bedrohung ist dort der Verlust ihres Lebensraums, Wilderei und das Vordringen der Menschen in die Wälder, wo sie leben. In einigen Gebieten sterben über vier Fünf-

tel der Jungtiere, weil weidendes Vieh den Bambus zertrampelt. Dieser dient ihnen fast ausschliesslich als Nahrung. Schätzungen zufolge leben weniger als 10'000 erwachsene Kleine Pandas in Freiheit.

Die Kleinen Pandas im Zoo Zürich sind Teil eines internationalen Erhaltungszuchtprogramms. Dieses hat das Ziel, eine gesunde und stabile Population in europäischen Zoos zu erhalten. Als eine Art Back-up für die Natur.

Helene Arnet